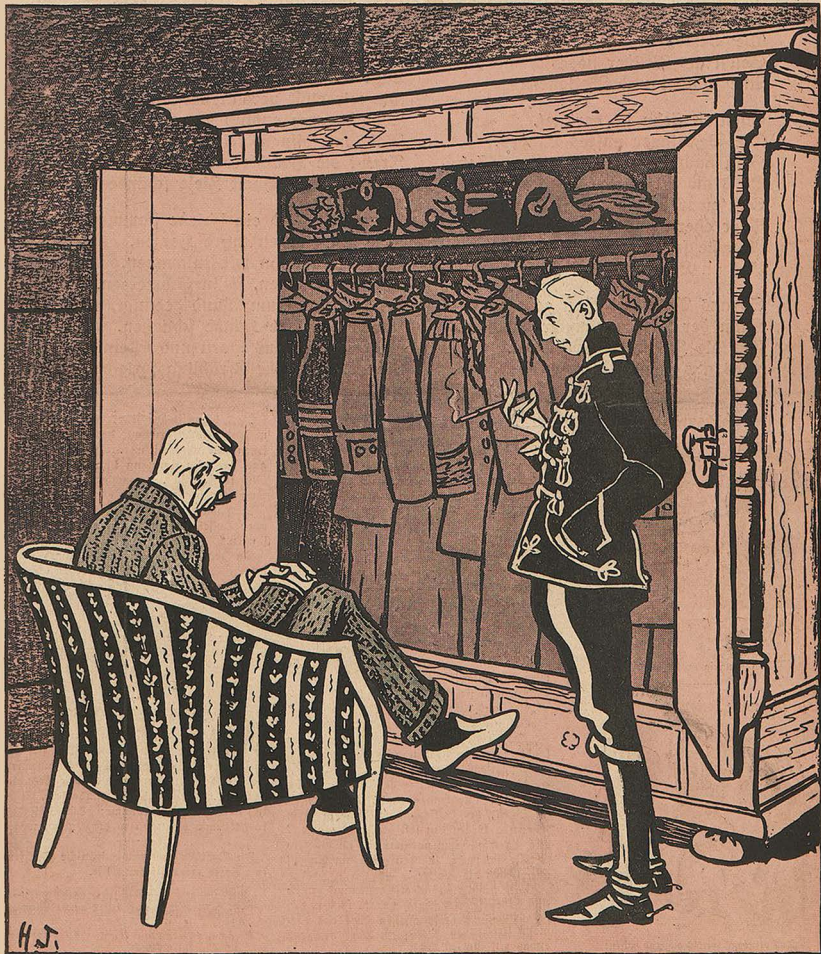


DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis jährlich RM. 3.80
Bei Postbezug vierteljährlich 95 Dfg. (ohne Postgeb.)
Erscheint alle vierzehn Tage in Stuttgart
Anzeigen für die 4 gepaltene Nonpareille-Zeile RM. 5.—
Verantwortlich für die Redaktion: Georg Durrft in Stuttgart
Druck und Verlaa von A. S. W. Dieck Nachf. G. m. b. H. Stuttgart

Aus dem holländischen Exil.



H.J.

»Willst du die Uniformen jetzt verkaufen, Papa?«
 »Nein, aufbewahren will ich sie. Wenn ich in die Verbannung gehe, kann ich mich doch an frühere schöne Tage erinnern.«

☞ Völkerbund. ☞

Traum aus fernen Jugendtagen,
Bild aus Zeiten, holdverklärten —
Willst du dich zum Lichte wagen?
Willst du endlich Wahrheit werden?
Sollen sich zum Bunde einen
Die Bewohner aller Zonen?
Soll'n als Brüder sie erscheinen,
Alle Völker und Nationen?

Eisenfest stehn sie gerüftet,
Die Bezwingen unsres Landes,
Heiß nach Land und Volk gelüftet
Sie's als Preis des Weltenbrandes.
Süß zwar klingen ihre Worte,
Aber ehern sind die Taten —
Ach, sie suchen nur die Pforte,
Uns an Leib und Gut zu schaden!

So aus Neid und Haß geboren,
Kann der Friede nimmer kommen,
Für die Zukunft ist verloren,
Was aus freier Blut entglommen.

Haß kann nur den Haß gebären!
Wollt ihr uns in Fesseln schlagen,
Wird die Saat statt goldner Ähren
Einst ganz andre Früchte tragen!

Brüder jenseits unsrer Grenzen,
Uns durch gleiches Ziel verflochten —
Laßt die Ideale glänzen,
Die wir einst vereint verfolgten!
Wagt's, euch endlich zu ermannen,
Nah mit offenen, reinen Händen,
Treibt die Heuchlerbrut von dannen,
Die der Menschheit Ziele schänden!

Dann erst wird ein Friede flammen,
Wie ihn sehnten unsre Herzen,
Treugesell stehn wir zusammen,
Wie in Freuden, so in Schmerzen.
Jedlich Volk zum Bund geneigt,
Wollen wir die Hände schließen,
Und es wird aus Dorn und Steinigt
Neuer Menschheitsfrühling sprießen!

E. Klaat.

Der Reichspräsident.



Germania gratuliert.

Hermann, der Cheruskier.

Auf der Grotenburg bei Detmold steht der
olte, ehrliche Hermann, der vor 1900 Jahren
die Römer zum Lande hinausgejagt hat. Seine
Haltung mit der Nase nach dem Rhein und
erhobenen Schwert ist so aufreizend kriege-
risch, daß ich beschloß, ihn zum Guten zu
überreden, indem ich hinaufrief:

„Hermann, steck' den Degen ein, mach' de-
mobil; nach Westen hin gib't's nur noch Po-
liziekruppen.“

Er erwiderte:

„Glaubst du, ich steh' hier for'n Nasenwopel,
du Döstopf? Die Gefahr aus dem Westen
kann jeden Tag über'n Rhein kommen!“

„Das ist nicht wahr, lieber Hermann, sie
wird sich hüten!“

„Ja, weil sie Angst vor mir hat!“

„Ne, aus Angst vor dem Bolschewismus.“

„Bolschewismus... was ist denn das?“

„Das ist die Gefahr aus dem Osten. Du
solltest wenigstens lehrtmachen, Hermann!“

Er überlegte. Dann wurde er wild.

„Hör' mal zu!“ schrie er runter, „gleich
schmeiß' ich 'ne Handgranate. Der Kerl da
im Osten, der Bolschewismus, ist ja mein
Freund. Gegen den soll ich Front machen?
Ne, ich werde ihm vorlämpfen; ich bin kein
Verteidiger mehr, sondern gehe zum Angriff
über. Hoch die Weltre!“

„Galt, stopp!“ rief ich erschrocken und rannte
zum Führer. Ich flehte ihn an, mich in den
für gewöhnlich verschlossenen Kopp des Her-
mann klettern zu lassen; ich hätte dringend
etwas mit ihm zu reden.

„Ich bezweifle es sehr, daß Sie ein Ge-
mäßiger sind,“ brummte der Führer: „Sie
sehen mir eher wie'n verkappter Spartakist
aus, der dem Hermann nur einen Floh ins
Ohr setzen will... nachher macht er uns
Tummelheilen.“

„Ach was, der Floh ist ja schon drin, Sie
oder Duffsel, ich wollte ihn nur wieder ein-
fangen.“

Da der Alte Wiene machte, nach einem
derben Stoß zu greifen, entfernte ich mich
schleunigst in der Richtung nach Leipzig.

Der Rubel.

Der Rubel rollt ins Land hinein —
Bewirrend blinzt sein Silberseihen.
D rollt nach Osten ihn zurück:
Er rollte nie zu unserm Glück!

Lieber Wahrer Jacob!

Ich saß im Kino. Auf der Leinwand sauste
ein Meißerdefektiv mit seinem Gehilfen per
Auto über die Landstraße. Dann Wildwechsel:
Halt und hinein in die Wohnung des Ge-
suchten... Revolver raus, Hände hoch. Plötz-
lich neben mir eine Stimme: „Siehste, Frig, so
holt man dem Bauern die Wutrecht weg!“

In Dresden wohnen gemütliche Sachsen,
in Leipzig mehr ungemütliche.

„Mehr Licht!“ war das letzte Wort Goethes.
„Mehr Fett!“ war das letzte Wort Meyers.

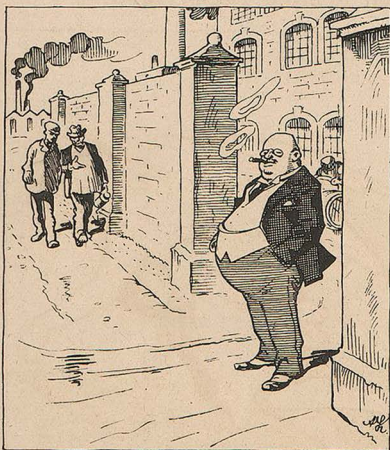
Wenn der Bergmann feiert, müssen wir alle
den Blauen mitmachen.

Die neue Internationale.



Das drittemal wird's dauern halten!

Staatssozialismus.



„Ob unser Betrieb auch schon reif ist für die Verstaatlichung?“
 „Rec. bloß der Direktor.“
 „Wie meinst du das?“
 „Na, er ist reif für zehn Jahre Zuchthaus.“

hobelspäne. 2



Die Reichsverfassung ist genehmigt,
 Volk Mitraun' nicht's der Bourgeois,
 Ihn paßt nicht dieses, paßt nicht jenes,
 Er fühlt nicht mehr pro patria.

Ja ja, es geht ihm wie den Kühen,
 Die pöschlich stehn vorm neuen Tor,
 Sie harren's an mit lauten Mühen,
 Und gehn nicht rückwärts und nicht vor.

Versuch's doch mal ihm klar zu machen:
 Hier Deutschlands Ehrenpforte steht!
 Vielleicht begreift's auch unser Stoffel,
 In Reich und Glieb dann mit uns geht.

Prinz Friedrich Karl von Hessen hat auf den finnischen Thron verzichtet. Tripitz verzichtet auf den Vorsitz in der Vaterlandspartei, Ludendorff auf seine alldeutschen Pläne. Der Bolschewik Gribosjedoff indessen verzichtet nicht, Präsident der deutschen Republik zu werden.

Am Marmorbild des alten Freien
 Spricht Ledebour, des Friedens Hort,
 Und aus zehnpfündigen Geshlägen
 Schallt seiner Botschaft Echo fort.

Die Götzenbilder sind zertrümmert,
 Der stolze Heros der Nation,
 Zu dem der Gläubigen Lippen beten,
 Heißt heute Rabot-Sobelsohn.

Mit meiner Olen bin ich in einem Punkt bereits seit vier Jahren einig, und ist es die Schulfrage. „Paß uff,“ sagte sie immer, „aus der Lützenjewis wirste nich klug, und doch is et klar wie Klobbriehe, det der Schulbige allemal der Vertierer sein wird.“ Schade, det meine Olen nich Reichstanzer jewarden is. Dein getreuer Säge, Schreiner.

Streikfieber.

Das deutsche Volk lebt heutzutage
 Nach einem neuen Stille,
 Und mit dem Leben änderen
 Sich auch des Lebens Ziele:
 Einst lief der Mensch der Arbeit nach
 Kafflos auf allen Wegen,
 heut späht er nach Gelegenheit,
 Um nieder sie zu legen.

Der Ausstand in der A. E. G.
 Bestimmt zu gleichem Schritte
 Die Straßenbahn, und freudig schließt
 Die Bank sich an als Dritte;
 heut kriegen Arzt und Dolzist
 Und morgen die Matrosen,
 Und auf den Delecteursfreik
 Folgt der der Arbeitslosen.

Der eine streikt, weil man sein Dach
 Zwangsweise rot besaggt hat,
 Der andre, weil auf seinen Hut
 Ein Spag schwarzweiß gekack't hat,
 Den dritten kracht die Wacht am Rhein,
 Den vierten Freiheitsfieber,
 Und beide legen zielbewußt
 Mal erst die Arbeit nieder.

Nur einen Stand schuß unentwegt
 Man seine Mühle trehen:
 Das sind wir arbeitsfreundigen,
 Beharlichen Docten.
 Doch weshalb sollen wir allein
 Auf unser Recht verzichten — ?
 Ich sprich meine Feder aus
 Und höre auf zu dichten!

Tobias.

Lieber Jacob!

Kannste mir vileicht sagen, wie ic am besten nach Spittelmarch kommen kann? Montag versuchte ich et, aber da jing de Glectrische nich, weil de Fahrer streikten, und wie ic Diensttag wiederkam, hieß et, heite geht de Bahn nich von wejen Schneereroehung. Mittwoch stand ic ne halbe Stunde an de Haltestelle, ehe ic erfuhr, det de innere Stadt betreffs Waffenbeschlagnahme milietärisch abjespert is und deswegen keen Verkehr nich stattfinden tut. Donnerstag streikten de Schaffner un Freitag hätte ic fahren können, aber weil an'nt Hallelujehor Demonstrationzjeie stattfanden, wurde de Bahn ieber Dahlen-Kleen-Wachnow rumjelleit un det war mir 'n bißjen zu langwierig, da ic mir uff Nachtaufenthalt nich injericht't hatte. Sonnabend war der Betrieb wejen Kohlenmangel injestelt un Sonntag jühr de Untergrundbahn nich un insofedessen war de Glectrische so ieberrüht, det ic mit de ersten fuffzehn Bajen nich mittam un det Rennen uffgeben mußte. Am Sonntag wäre allens jut jejangen, wenn da nich de neiffe Fahrpreiserhebung in Kraft jetreten wäre, die ic bei meine beschränkte Valuta als weyrfällig wiederholter Familienwater denn doch nich erschwungen kann. Et jibt jekt bloß zwee Weegschleeten, nach Spittelmarch zu kommen: entweder wird man Anjessteller uff die betreffende Linie, denn ders man jratist mit, oder — wat noch jwuetentfprechender is — man is Straßenbahnstationär, denn kann man mit eigene Quaiwalche uff Summi hinfahren. — Doch sonst hätte ic noch verschiedene Punkte

uff'n Herzen, wo ic Dir jerne um Rat fragen mechte. Zum Beispiel: wat kann man heutzutage seinen Dreifüßlingen werden lassen, wenn er zu Oftern aus de Schule kommt? Jelernt hat meiner nicht, det jebe ic ohne weiteres zu. Denn während de vier Kriegsjahre jiel der Unterricht wejen de Siegesfeiern ejal aus, un det letzte halbe Jahr, meente er, lohnte et nich mehr anzufangen. Insofjedessen is seine Willigung so lidenhaft, det se alherbeschleunig zu 'n unabhängigen Kultusminister ausreichen würde, aber nach den Pollen is oogenblichlicher leider keen Bedarf nich mehr. Also wat soll der Bengel werden? Ic schlug ihm vor, in 'ne Fabrike zu jehen, aber er belehrte mir, det er als Arbeitslofer mehr verdienen lenne, un er schjone Lust zu haben, diese heite so ansüchlicherische Karriere zu erjreifen. Denn frage ic ihm, ob ic ihm injendwo in Lehre jehen sollte, wat er jedoch mit die verächtlichen Worte ableschte: „Wat, Zerjunge soll ic spielen? Da klane ic mir doch lieber 'n Maschinenjeweher un mache mir fleisch schibfändig!“ For diese immoralische Weltanschauung lebte ic ihm zwoe Saktje in de Kaffjabe, wodruff er mir heutend mit die Worte „Vertiehe: „Vater, du wirst mir so lange mithandeln, bis ic aus Verzejwunglun unter de Soldaten jehe! Ic weß man bloß noch nich, ob ic dir bei de Ofsinor oder bei Sparatufinen anwerben lasse; bei de erjtere is et jicherer, aber de anderen jaßlen besser!“ Au sage mir bloß, wat fange ic mit die Klübe an?“ Womit ic verbleibe mit vilfe Griefe Dein jeteierer Gottbiß Klante, an 'n Jörliger Bahnhof fleich links.

Friedensengel Erzberger und die deutsche Handelsflotte.



Der erste Waffenstillstandsvertrag nahm uns unsere Kriegsflotte und unser Eisenbahnmateriale, der zweite legte uns die Lieferung landwirtschaftlicher Maschinen und die Auslieferung unserer Handelsflotte auf, allerdings vorläufig nur zum Transport von Nahrungsmitteln. Was wird uns die dritte Verlängerung bringen?

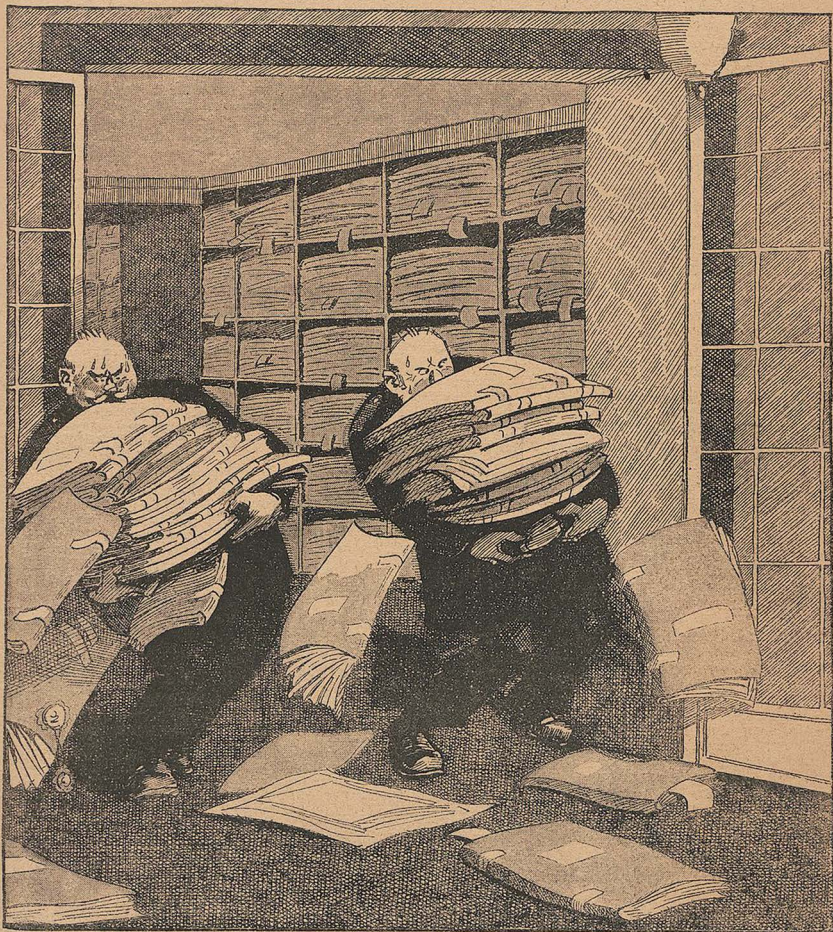
Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 851

Stuttgart, 28. Februar 1919

36. Jahrgang

Aus dem Regen unter die Traufe.



Etwas Entsetzliches wird dem deutschen Volk noch bevorstehen, — es muß von den Geheimakten der deutschen Diplomatie Kenntnis nehmen.

Zunkers Klage.

Weh, nun gibt's nichts mehr zu wollen!
Inser letzter Hoffnungsstraß
Ist verloschen und verglommen
An dem grauen Tag der Wahl.
Führerloß in fremde Ställe
Irrte ab der Wähler Schwarm,
Denn es mangelten alle Sirten
Ihm der Landrat und Gen darm.

Meine Firma, die bankrotte,
Änderte ich, schlau und fein —
Aber ach, nur wen'ge gänzlich
Dumme fielen drauf hinein.
Ach, und manche teure Leiche
Spült die Woge an den Strand:
Irrend suchen meine Augen
Westarp, Kretsch und Heydebrand.

So, nun gibt's nichts mehr zu wollen!
Mit der Zunkerrücktritt,
Peitsche, Knüttel, Knut' und Knebel,
Ist's vorbei für alle Zeit!
Neuen Tages Delle blendet
Mich aus Nord, Süd, Ost und West —
Mürrisch krägend fliegt der Iku
In sein altes Ritternest. Cobles.

Kriegsgewinnlers Abschied.

Von Terminus.

Lebt wohl, Germaniens Gauen,
Leb' wohl, mein Vaterhaus!
In ferne Lande ziehe
Für immer ich hinaus,
Alden, Kontor und Börse,
Wie sehn uns nimmermehr!
Mein Herz — juchhe — ist leicht und froh,
Doch mein Gepäck ist schwer.
In den verschwiegenen Tiefen
Des Koffers ruhen mir
Viel Tausend güldner Gulden
Und manches Wertpapier:
Die wucherbienende Ernte
Aus Deutschlands großer Zeit,
Die bring' behende, eh's zu spät,
Ich legt in Sicherheit.

Iwar an der Grenze lauert
Des Bölners Lug' auf mich,
Doch kenn ich tausend Kniffe
Und manchen schlaun Knick;
Mein Kaugen, der hat Galten,
In die sein Luge dringt:
Das muß ein schlechter Schieber sein,
Dem solch ein Schub mißlingt!

Schon grüßen mich die Finnen
Der steuermilden Schweiz,
Ihr Alpenflühen funktel
Auf meinem Hilfsdienstkreuz,
Lebt wohl, ihr Volksgenossen,
Leb' wohl, mein deutsches Reich —
Ich habe meine Pflicht getan
Und scheid' jetzt von euch!

Die Macht der Gewohnheit.

Stille von P. G.

Wie im Leben wird der Gutsbesitzer Herr v. Köhling die Wahl zur ersten deutschen Nationalversammlung und seine Wahlrede in der Kreisstadt vergessen. Und dabei singt alles so nett an und schien so glatt zu enben.

Es war ja sein Vergnügen für einen dreier v. Köhling, in dieser abscheulichen Republik zu leben. Aber was war zu tun? Sollte man die Monarchie mit Dreifstegeln verteidigen? Nein, man mußte zusehen, daß man unter den neuen Verhältnissen nicht ganz unter den Schritten kam, wenn auch die gute alte Zeit des Profits auf Nimmerwiedersehen verschwunden war — man mußte sich eben anpassen. So hatte Herr v. Köhling gründlich — wenigstens für die

Gruß nach Bern.

Der Internationalen Sozialistenkonferenz!

Aber den Bluffstrom, der uns getrennt,
läßt uns goldne Brücken schlagen!
Einer soll dem andern sagen,
Daß er ihn als Bruder kennt.
Hinter der grauenvollen Nacht,
die uns alle schwarz verschlungen,
ist die Sonne aufgegangen
und der helle Tag erwacht.

Dienen wir alle doch dem Licht
und dem Tag, der nun geboren,
sind dem Geste zugeschworen,
der durch graues Elend bricht.

Vollspiel und Liebe sind uns not.
Daß der Mensch sich wieder finde,
macht der Zeit zum Angebinde
dieses neue Weltgebot:

Was wir wollen, was wir freiben
sei von reinem Geist geleitet,
und daß unser Mund sich breitet:
Laßt uns in der Liebe bleiben! K. Stöcker.

Öffentlichkeit — umgeleert. Er, der das Wort „Volk“ sonst nur mit Nasenrumpfen, als ob er etwas Ableses räche, ausgesprochen hatte, war jetzt Vertreter der nationalen „Volkspartei“ geworden.

Die Krönung der Agitationstournee sollte die Versammlung in der Kreisstadt sein, wo man den Sozis gründlich durch volksfreundliche Worte den Wind aus den Segeln zu nehmen gedachte.

Leider kam es anders.

Herr v. Köhling hatte schon zu Beginn seiner Rede aus etlichen respektlosen Zwischenrufen gemerkt, daß viele Widerwärtiger da waren, die ihn nicht recht über den Weg trauten, und er sprach daher noch volkstümlicher und revolutionärer als es in seinem Konzept stand.

Er behauptete, nie im Herzen mit dem alten Regiment aufrieden gewesen zu sein, er rügte gewaltig von Lititzsch und Lubenboß ab, ja er behauerte tief verschiedene monarchistische Entstellungen.

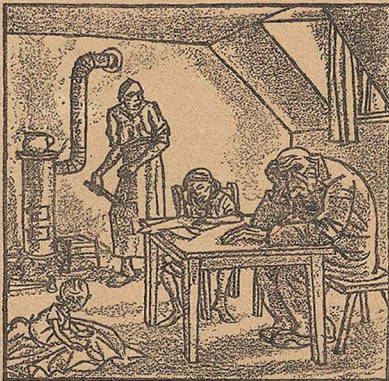
Die Versammlung hörte ihn ruhig an. Und dies, was ihn so freute, da er es für die wucherbienende Frucht seiner gewandten Politik erachtete, wurde gerade sein Verhängnis.

Denn Herr v. Köhling wurde jetzt — zu sicher. Er hatte allmählich die Empfindung, wieder in den herrlichen Zeiten zu leben, wo kein Widerspruch sich gegen ihn, die rechte Hand des Landrats, hervormagte, und er geriet nun ganz in den Trotz jener Wahlrede, die er hunderte Male vor den Landtagswahlen gehalten hatte.

Nun hörte ihn auch nicht mehr die wachsende Unruhe der Versammlung. Er merkte es gar nicht mehr. Mit der Faust auf das Nebentisch aufschlagend, sprach er im Beifall der Übergangung von all den Dingen, die früher stets so wirksam gewesen waren und immer noch gezogen hatten, wenn alles versagte: er sprach von den bedrohten nationalen Heilig-tümern und gegen den Schluß von Altar und Thron als den Stützen des Vaterlandes.

Er war so im alten, gut ausgefahrenen Geleise seiner Rede drin, daß er gar nichts mehr um sich merkte und sogar die halbtauten Warnungsrufe des Versammlungsleiters überhörte. Zum Schluß forderte er die Versammlung auf, einzustimmen in den Ruf: „Unser allerdüchtigster Kaiser, König und Herr, er lebe hoch —“ Hier konnte er aber nicht

Der einzige Trost.



„Laß nur gut sein, Vater, die Nahrungsmittelzufuhr wird nicht ausbleiben, denn die ganze deutsche Handelsflotte ist unterwegs, sagt Erzberger, um alles, was uns mangelt, heranzuschaffen.“
„Kommen werden die Nahrungsmittel schon, aber bis dahin sind wir alle verhungert.“

mehr zu Ende sprechen. Eine donnernde Ladefalve unterbrach den unglücklichen Medner. Es war ein Erfolg, um den jeder Komitler Herrn v. Kohling beneidet hätte.

Er stand maßlos verblüfft vor seinen Zuhörern, die sich noch immer vor Wachen wälzten, und begriff langsam, daß die Macht der Gewohnheit ihn zu einer Niesendummheit verführt hatte. Endlich, als der erste Diszussionsredner zu Wort kam, folgte er der Mahnung seiner Parteifreunde, vom Schauplatz seiner Tätigkeit zu verschwinden.

Mit hochgeklapptem Kragen und tief in die Stirn gedrücktem Hute schickte Herr v. Kohling durch die dunklen Gassen der Kreisstadt, und er war froh, als er seinen Wagen angepaßt vorand. „Nur schnell fort,“ schrie er dem Kutscher zu. „Die Banke hier verdient mich gar nicht.“

Und er schwor sich im Stillen zu, sich nie mehr zum „Volk“ herabzulassen.

Schwarze Diamanten.

Deutschland hat genug Kohlen im Keller; sie müssen nur 'rausgeholt werden!

Leoncavallo und Mascagni.

Furchtbare Drohung.



»Wir werden in den Friedensbedingungen von Deutschland verlangen müssen, daß es in einem Zeitraum von dreißig Jahren von der Aufführung Wagner'scher Opern absehen muß und dafür nur noch unsere Kompositionen ausführen darf.«

Mich ärgert jeden Sonntag mein Ofen: ich bin mit dem Rauchgen so sparjam und der Lump raucht auf meine Kosten.

Kohle ist Industriefutter. Man soll aber die Henne, die einem die Lohntüten legt, nicht hungern lassen.

Vom Himmel hört man niemals, daß er geheizt sei; dagegen hat der Teufel stets Kohlen. Der geniert sich aber auch nicht, seinen Bedarf selbst zu holen.

Nach dem Alter und Wert gibt es fünf Sorten Kohlen: Anthrazit, Steinkohle, Turfrohle, Braunkohle und Streifkohle; letztere hat das besondere Kennzeichen, daß sie nicht da ist, wenn man sie braucht.

Sucht man nach einem Erzkohstoff voll aufgespeicherter Kraft, so gibt es freilich einen, der heißt Dynamit, aber der hat's wieder zu eilig, dem Arbeiter zu dienen.

Neulich sah ich beim Ofen, damit mir die murmelnde Kohle ein Märchen erzähle, aus uralten Zeiten, wie's die Dichter gern tun. Aber sie lag mit nur vor: ich sei satt!

Der Brummer.

Kaspar Kubial war ein treuer Sohn des Zentrums; als er starb, sah der Pfarrer nach Erhebung des Kirchlichen noch einige Zeit als Parteifreund an Welt des Verstorbenen. Frau Kubial schluchzte.

Mittlerweile erhob sich ein Summen im Zimmer wie von einem Propeller, und ein fetter Brummer prallte sechs, siebenmal gegen die Scheibe des Fensters, wie's eben Brummer-art ist.

»Offnen Sie das Fenster, liebe Frau,« sagte der Pfarrer: »unfres Kaspar's unsterbliche Seele will heimkehren in die ewige Heimat!«

Börsenbericht.

Moses Seligmann lehnte in zerrittertem Zustand beim. »Ihr habt euch wieder um die Kurze gehauen, ihr Amalekiter!« rief seine Frau. Moses knurrte: »Ich bin unzufriedig, Sara! Ich hab' kurze so getan, als wollt' ich mich auf die Gegenpartei stürzen; da hielt

mich der Parubühler am Hock fest. Loslassen!« schrie ich; »Sinnen fünf Sekunden loslassen, sonst plah!« ich vor Wut wie ä Handgranate. »Kraam hört das der Schuljal, da packt er mich siebenmal fester und schmeißt mich ins feindliche Lager!«

Der Rangstreit.

Unter den Tieren war wieder einmal ein Rangstreit ausgebrochen. Der Löwe, der Adler, der Bär, der Wolf und der Fuchs stritten um den Vorrang; der eine berief sich auf seine Kraft, der andere auf seine Kühnheit, der Fuchs auf seine Schlaubeit und so fort. Da es zu keiner Einigung kam, wollte man den Menschen als Schiedsrichter anrufen, trotzdem man wußte, daß er übergenug mit seinen Kriegen zu tun hatte.

»O, Mensch, welches Tier schädigt du jetzt am meisten?« fragte ein alter Diabe, dem die Zunge gelöst war.

»Das Schwein!« entschied der Mensch.

Auch ein Republikaner.

Küchlich fragte ich Herrn Knöpfke, eine schwaibische Demotratengröße, wie er sich zur württembergischen Republik stelle. »Ja no,« sagte der Wadere, »die Republik ist schon recht. Warum müßten sie aber deswegen unseren guten alten König ablehnen?«

Drei Erwählte.

Ein Blauer: »Ich bin stolz auf das Gewinnt, nicht auf die Zahl meiner Stimmen, denn mit ihnen in der Tasche bin ich wieder ein parlamentarischer schwerer Junge!«

Ein Gelber: »Ich habe Deutschland nach wie vor in den Sattel, reiten wird es schon können — auf unserem Parteilarsuffell!«

Ein Schwarzer: »Offenbar hält der liebe Gott die Welt immer noch nicht für gefahrt genug, sonst hätte er nicht mich in die Nationalversammlung geschickt!«

